

Funde des Altheimer Neolithikums auf dem Galgenberg bei Kopfham

Gemeinde Ergolding, Landkreis Landshut, Niederbayern

Seit 1981 finden auf dem Galgenberg bei Kopfham Ausgrabungen statt, über deren Ergebnisse in diesem Jahrbuch schon mehrfach berichtet wurde (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 34ff.; 1984, 37ff.; 1988, 31ff.). So konnte der Leser verfolgen, daß nicht nur eine große Befestigung der Chamer Kultur, sondern auch mehrere weitläufige Grabenwerke der Hallstattzeit und zuletzt Funde der Oberlauterbacher Gruppe zutage kamen. Drei Gruben mit Objekten des Altheimer Neolithikums (Abb. 26) lieferten darüber hinaus Hinweise auf eine Siedlung entsprechender Zeitstellung, von der sich allerdings noch keine konkreten Bauspuren fanden.

Die Funde der Oberlauterbacher Gruppe stammen aus einer Tonschicht, die sich nach den Ergebnissen von Handbohrungen vom Südteil des Schnitts 21 rund 27 m in nördlicher Richtung erstreckt. Im Sommer 1989 wurden deshalb zwei Schnitte (Nr. 25 und 26) so angelegt, daß sie diese Tonschicht erfaßten. Schnitt 25 verlief von Nordosten nach Südwesten und schloß direkt an den letztjährigen Schnitt 21 an. Schnitt 26 hielt die gleiche Richtung wie Schnitt 21 ein (Abb. 26, a).

Da die Schnitte 25 und 26 unterschiedliche archäologische Befunde ergaben, sollen sie hier getrennt behandelt werden (Abb. 26, b). In Schnitt 25 kamen Pfostenlöcher mit und ohne Steinpackung, Gruben und ein kleiner Graben zutage. Diese Objekte enthielten insgesamt sehr wenig Funde. Das weiter unten behandelte Altheimer Vorratsgefäß (Abb. 27, 7) ließ sich mit keinem Befund in Zusammenhang bringen. Am zahlreichsten waren Pfostenlöcher mit Durchmessern zwischen 10 und 30 cm, aus denen sich keine Gebäudegrundrisse rekonstruieren ließen. Das ist einerseits durch die kleine Fläche der Ausgrabung und andererseits dadurch zu erklären, daß die Pfostenlöcher zum Teil zu verschiedenen Zeiten in den Boden eingetieft worden sind. Betrachten wir beispielsweise die kleine Gruppe von Pfostengruben in Abb. 26, b, so wird die älteste (Nr. 331) von den Pfostenlöchern Nr. 296 und 295 und schließlich vom jüngsten Pfostenloch (Nr. 259) geschnitten.

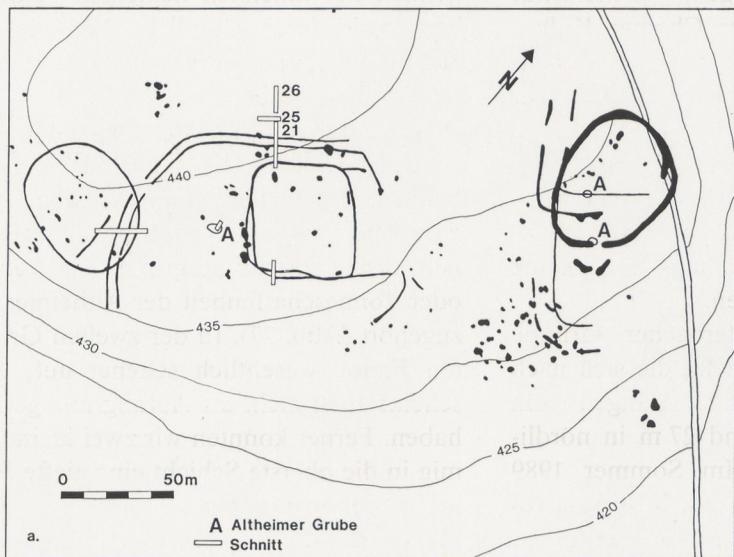
Im Schnitt 26 dagegen wurden nur zwei, dafür aber wesentlich größere und fundreichere Objekte ausgegraben. Es handelt sich um zwei unregelmäßige Gruben, die tief in die natürliche Tonablagerung hineinreichten. Die Ähnlichkeit der untersten Schichten beider Gruben sowie deren räumliche Nähe legen den Schluß nahe, daß beide Gruben zu einer einzigen großen Grube gehörten (Abb. 26, b), deren obere Einfüllungen sich jedoch unterscheiden. Grube 310 wurde als Abfallgrube benutzt, wie Hüttenlehm, Scherben, Tierknochen und Feuerstein zeigen, wobei die Mehrheit der Keramik aufgrund der Verzierung oder Tonbeschaffenheit der Altheimer Kultur zugehört (Abb. 27). In der zweiten Grube traten Funde wesentlich seltener auf, und sie scheint auch nicht als Abfallgrube gedient zu haben. Ferner konnten wir zwei kleine, V-förmig in die oberste Schicht eingetiefe Pfostenlöcher dokumentieren.

Die bei der diesjährigen Grabung geborgenen Tierknochen waren insgesamt sehr brüchig. Trotzdem konnten wir bei 22 der 112 Knochen Brandspuren feststellen. Rind, Schwein, Schaf/Ziege und Reh waren unter den Knochenfunden vertreten.

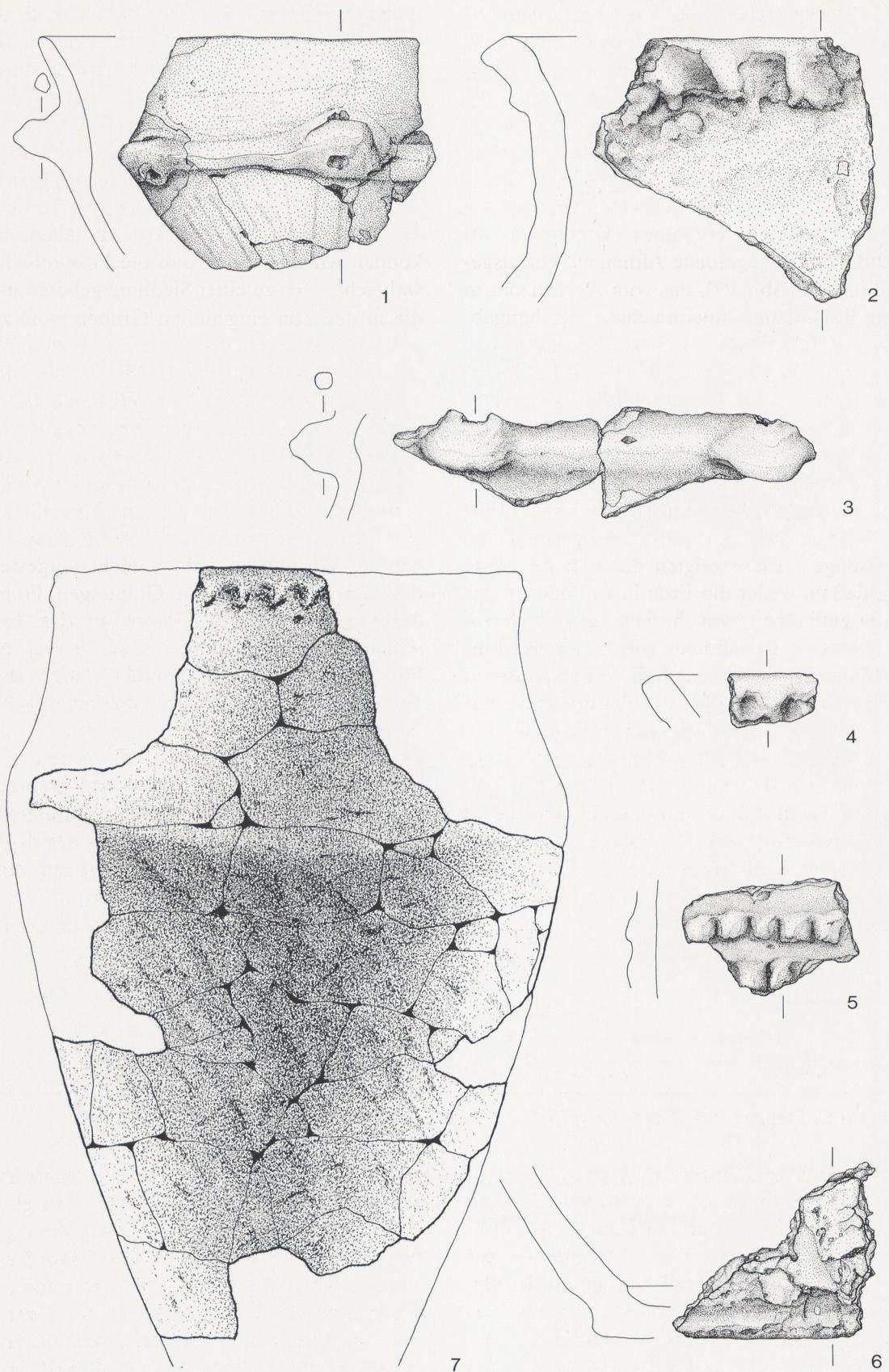
Unsere Kenntnisse über die Bodenverhältnisse wurden durch Diskussionen auf der Grabung mit B. Hoffmann vom Bayer. Geologischen Landesamt und gemeinsam ausgeführte Handbohrungen wesentlich erweitert. Nach den gewonnenen Aufschlüssen kann man den Boden als Parabraunerde aus Löß ansprechen und die Tonschicht als ihren B_t-Horizont. Diese Abfolge ist außergewöhnlich selten auf dem Galgenberg, der überwiegend Pararendzina aus Löß trägt. Dieses Stadium der Lößverwitterung läßt sich in alten Ackerlandschaften nach Abtragung der Parabraunerde, besonders bei Hanglagen, beobachten. Durch Lessivierung wird der Ton aus den oberen Lagen in die unteren eingewaschen, wobei Entwaldung, eventuell schon seit dem Neolithikum, aber auch moderne Anbaumethoden den Prozeß vermutlich beschleunigt haben.

Diese ausführlichen Erklärungen sind notwendig, um eine erstaunliche Tatsache zu ver-

Schnitt 26



26 Galgenberg bei Kopfham. Plan des durch Cäsium-Magnetometermessungen und Ausgrabungen untersuchten Gebiets. – Plan der Ausgrabung von 1989: Schnitte 25 und 26 sowie die Lage des Altheimer Vorratsgefäßes.



27 Galgenberg bei Kopfham. Altheimer Vorratsgefäß (Schnitt 25) und Altheimer Scherben (Grube in Schnitt 26). 1–6 Maßstab 1:2; 7 Maßstab 1:4.

stehen: Die archäologischen Objekte wurden nur im B_t-Horizont und darunter, nicht aber im darüberliegenden A_I-Horizont gefunden. Sogar recht große Objekte waren nicht im A_I-Horizont zu beobachten. Es ist deshalb möglich, daß ein »Bodenfließen« über den wasserundurchlässigen Tonlagen den leicht abfallenden Hang hinunter stattgefunden hat. Als Beweis für diese Hypothese könnte das im Schnitt 25 ausgegrabene Altheimer Vorratsgefäß dienen (Abb. 27), das vom A_I-Horizont in den B_t-Horizont hineinreichte, teils hangabwärts verrutscht war, aber noch *in situ* schien, obwohl es in 150 Scherben zerbrochen ist. In der unmittelbaren Umgebung ließ sich keine Grube feststellen, der man das Gefäß hätte zuordnen können.

Einen weiteren Beweis für die Hypothese fließender Erdschichten und verschobener Profile lieferten die magnetischen Suszeptibilitätsmessungen. Diese zeigten durch hohe Werte an, daß entweder die Erde *in situ* oder in der Erde enthaltene para- beziehungsweise ferromagnetische Bestandteile (beispielsweise Einfüllungen von Gräben) hohen Temperaturen ausgesetzt waren. Das wiederum weist auf menschliche Aktivitäten in diesem Gebiet hin. Es wurden Proben für entsprechende Messungen aus dem kleinen Graben in Schnitt 25, um ihn herum und über ihm entnommen und in Bradford untersucht. Die Grabenproben lieferten sehr hohe Werte, die Erde über dem Graben und in seiner direkten Umgebung hingegen kaum erhöhte, was Störungen der natürlichen Schichtfolge belegt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die untersuchte Tonschicht auf dem höchsten Teil des Galgenbergs auf natürliche Weise, durch Lessivierung, entstand. Sie ist bis jetzt auf dem Galgenberg insofern einmalig, als sie archäologische Spuren enthält, die andernorts abgetragen sind. Außerdem konnte festgestellt werden, daß die Schichten über dem Ton keine archäologischen Objekte enthalten. So können wir nur sagen, daß die Pfostenlöcher wahrscheinlich zu einer Siedlung gehören und die in den Ton eingetieften Gruben wohl zuerst der Tongewinnung, später aber zum Teil als Abfallgruben dienten. Obwohl es sich nicht beweisen läßt, daß die Pfostenlöcher in die Altheimer Periode gehören, besteht aufgrund der Nähe des Altheimer Vorratsgefäßes und der Abfälle in der Grube, die der Altheimer Kultur zugewiesen werden können, doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit für diese Annahme. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß bei den vorjährigen Grabungen Funde der Oberlauterbacher Gruppe in der Tonschicht zutage gekommen sind, so daß die Pfostenlöcher und die Tongruben (nicht aber deren Einfüllung) auch zur Oberlauterbacher Gruppe gehören könnten.

Es wäre wünschenswert, durch weitere Cäsium-Magnetometermessungen und eventuell auch durch ergänzende magnetische Suszeptibilitätsmessungen die Ausdehnung der diversen vorgeschichtlichen Siedlungen auf dem Galgenberg festzustellen.

B. S. Ottaway und G. Davies

Die schnurkeramische Doppelbestattung von Künzing

Landkreis Deggendorf, Niederbayern

Den Übergang vom Neolithikum zur Bronzezeit prägen weiträumige Kulturbeziehungen einerseits und kleine und kleinste Gruppenbildungen andererseits. Neue Erkenntnisse zur Chronologie, wie etwa die Datierung des Beginns der Frühbronzezeit bereits in das 23. Jahrhundert v. Chr., stifteten zusätzliche Verwirrung. Für Niederbayern entsteht so das schwer verständliche Bild eines engen zeitlichen wie räumlichen Nebeneinanders teils metallabweisender, teils metallrezipierender Bevölkerungen.

Die Träger der als Schnurkeramik bezeichneten archäologischen Kultur rechnen zu einer dieser Bevölkerungsgruppen. Trotz ihrer geringen Zahl – aus Altbayern sind kaum Siedlungsspuren und nur etwa 40 Grabfunde bekannt – darf man ihre Rolle bei der Genese der Bronzezeit nicht zu gering einschätzen. Dieses Jahrbuch berichtete wiederholt über neue schnurkeramische Grabfunde aus Niederbayern (zuletzt: Das archäologische Jahr in Bayern 1985, 45ff.). Obwohl Bestattungen stets Zufallsentdeckungen sind und ihr Be-